

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annemung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 80

Donnerstag, den 8. Juli 1915

37. Jahrgang

Schwere Niederlage der Italiener.

Der Siegesmarsch in Polen. Großer Sieg der Türken über die Engländer. Französische Stellung bei Villi-Apremont erobert.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachts wurden zwei französische Angriffe bei Les Eparges abgewiesen.

Die Beute des Erfolges am Priesterwalde hat sich um 1 Feldgeschütz und 3 Maschinengewehre erhöht. Außerdem fiel ein Pionierpark mit zahlreichem Material in unsere Hand.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Courcelles östlich von Epinal und ein französisches Lager am Breitschild östlich von Arut in den Vogesen an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heute am frühen Morgen wurde der stark bewaldete südlich Biale-Bloto (westlich der Straße Suwalki — Kalwarja) erstürmt. Dabei nahmen wir etwa 500 Russen gefangen.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengraben ein; sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand; der Feuersbrand fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafteste Kampfaktivität. Südwestlich von Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entzogenen Stellungen wiederzuerobern, fort. Bei den ersten Angriffen gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte den Graben bis auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, ebenso wie ein Angriff an der Tranchée scheiterten völlig.

Halbwegs Villi-Apremont wurde unsererseits angegriffen; wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix-des-Carnes (im Priesterwalde) erfolgte heute nacht der erwartete feindliche Gegenangriff; der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück erstürmt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich von Suippes bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biale-Bloto erhöhte sich auf 7 Offiziere

und rund 800 Mann, ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über. In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowrtha, südlich Borzimow. Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, eine Revolverkassone und viele Gewehre. Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht.

Östlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden. Auf der Verfolgung der Blota-Lipa vom 3. — 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht unserer Verbündeten.

Wien, 6. Juli. (W.B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart, 6. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die Armee des Erzherzog Josef Ferdinand in der zweiten Schlacht bei Krasnik

geworfen, ziehen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück.

Die Armee des Erzherzogs dringt nach gelungenem Durchbruch unter neuem erfolgreichen Kämpfen weiter vor und hat gestern die Gegend von Gieczow und die Höhen nördlich der Buzina erobert. Unter dem Druck dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Wieprz über Larnagora zurück. Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute hat sich auf 41 Offiziere, 11.500 Mann und 17 Maschinengewehre erhöht.

Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert.

An der Blota-Lipa und am Dnjestr herrscht Ruhe.

Niederlage der 3. italienischen Armee bei Görz.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Görzischen die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen 3. Armee zur Schlacht.

Etwa vier feindliche Korps gingen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom Görzer Brückenkopf bis zu Meere vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten furchtbare Verluste.

Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vortrefflichen kriegsgewandten Truppen, besonders der tapferen Infanterie blieben alle unsere Stellungen unverändert in unseren Händen.

So halten die Helden an der Südwestgrenze der Monarchie starke und treue Wache gegen die Überzahl des Feindes. Sie können des Dankes aller Völker ihres Vaterlandes und der im Norden von Sieg zu Sieg eilenden Armeen sicher sein.

Am mittleren Isonzo, im Arn-Gebiet und an den übrigen Fronten hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht bei Görz.

Eine vollständige Niederlage der Italiener.

(str. Bln.) Über die Schlacht bei Görz wird der „Nat.-Ztg.“ aus Wien gemeldet: Die erste

große Schlacht gegen die Italiener ist glücklich zu Ende geführt. Die Schlacht bei Görz endete mit einer vollständigen Niederlage der Gegner. Zum ersten Mal berichtet eine offizielle Mitteilung heute von einer Schlacht bei Görz. Auf die Görzer Linie bis zum Meer richteten die Italiener den Hauptstoß. Vier Armeekorps mit mindestens 160.000 Mann führten die Offensive mit aller Kraft. Sie wurden vollständig abgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste. Die Niederlage bei Görz hat der italienischen Armee eine klaffende Wunde beigebracht. Der italienische Angriff bei der Schlacht bei Görz hat eine volle Woche gedauert. Am 29. Juni begann die allgemeine Offensive gegen den Abschnitt Tagrad-Montefalcone unter Verlusten des Gegners. Der Angriff wurde am nächsten Tage wiederholt und richtete sich gegen unsere Stellungen im Raum des Plateaus von Doberdo, gleichfalls erfolglos. Unter großen Verlusten wurde der täglich sich erneuernde Angriff zurückgeschlagen. Am 3. Juli erlitten die Italiener wieder eine Niederlage an der kältenländischen Front. Am 4. Juli kam die Meldung daß die Italiener den Abschnitt von Redipuglia mit schwerem Geschütz bearbeitet haben und dann mit vier Infanterieregimentern zum Angriff übergingen. Im Nahkampf wurden die Italiener von den Höhen hinuntergeworfen. Gestern hat der Kampf mit gleicher Heftigkeit fortgedauert. Bis zum Abend wurden zwei Divisionen zurückgeschlagen und weiter nördlich dauert das Gefecht noch fort. Nun ist der italienische Angriff vollständig abgewiesen.

Aus einem Bericht der Grazer „Tagespost“ über denselben Gegenstand, der dem „Berl. Lokalanz.“ übermittelt wird, sei hervorgehoben daß der Dreierverband die energische Betätigung der italienischen Armee gefordert habe und daß sich demnach Cadorna schweren Herzens zu dem allgemeinen groß angelegten Angriff auf die österreichisch-ungarischen Positionen zwischen Görz und Montefalcone entschlossen habe. Die Kämpfe selbst werden dann in derselben Weise wie bereits oben mitgeteilt geschildert, und der Bericht schließt folgendermaßen: Tausende von Leichen bezeichnen das Angriffsfeld des Feindes. In unserem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zusammen gebrochen, kehrte der Feind stellenweise in Unordnung um, verfolgt von dem Feuer unserer schweren Artillerie, die die Arbeit unserer Infanterie wirkungsvoll ergänzte. Nach dieser furchtbaren Lektion trat am Isonzo Ruhe ein.

Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 6. Juli. (W. I. B. Nichtamtlich.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront verfolgen wir die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie. An der Dardanellenfront versenkte am 4. Juli nachmittags ein deutsches Unterseeboot vor Sed-ül-Bahr einen großen französischen Transportdampfer mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer ging nach drei Minuten unter.

An der Nordgruppe wollte der Feind in der Nacht zum 4. Juli nach lebhaftem Gewehrfeuer gegen unsern rechten Flügel starke Aufklärungsabteilungen vorrücken lassen, die wir zurückwarfen. Bei der Südgruppe sprengte unsere Artillerie am 4. Juli ein feindliches Munitionslager in die Luft und rief in den feindlichen Batterien ein Brand heroor.

Die Explosion dezimierte die feindlichen Soldaten, die herbeieilten, um das Feuer zu löschen.

An der Irakfront gegen Bassora wurde eine feindliche Truppenabteilung, die mit der Euphratbahn befördert wurde, von unseren Truppen und Freiwilligen in die Flucht geschlagen. Der Feind ließ über 80 Tote zu-

rück, darunter einen Major und zwei andere Offiziere. Auf der Flucht führte der Feind auch zwei mit seinen Verwundeten gefüllte Fahrzeuge weg. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Munition. Auf diese Weise haben wir die englische Unternehmung in dieser Gegend in einen Rückzug verwandelt, der unter dem Schutze der auf dem Flußlaufe befindlichen englischen Kanonenboote ausgeführt wurde. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Feindl. Verluste vor den Dardanellen.

D. D. P. Das Wiener „8 Uhr-Blatt“ meldet aus Lugano: Die Genfer „Tribuna“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß die Verluste der englisch-französischen Truppen auf Gallipoli 85.000 Mann betragen; das entspricht der Stärke der beiden ersten Landungskorps. Auch in der italienischen Presse macht sich die Überzeugung geltend, daß jeder neue Truppentransport nach den Dardanellen eine unerhörte Massensopferung darstelle, deren Widerstand sich dank vorbildlicher Organisation nicht zu brechen.

Lotales und Vermischtes.

n Niederleifers, 8. Juli. Der Bahnwärter Heinrich Höler hier selbst erhielt vor einigen Tagen von Herrn Regierungsrat Keller das von Sr. Majestät gestiftete Erinnerungszeichen für 25jährige treue Dienstzeit verliehen.

Morgen, Freitag, um 3 1/2 Uhr sollen wieder Pakete für die im Felde stehenden Camberger Soldaten im Taubstummen-Institut gepackt werden. Damen des

Silfsk omitees

werden hierzu eingeladen.

Die Vorsitzende.

Die Herren Geschäftsinhaber werden gebeten, geeignete Schachteln in das Institut schicken zu wollen.



Wer „K“-Brot
ißt, erweist dem Vaterland
einen Dienst.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Annemung, Camberg.

Sie erwachen.

Als der große Krieg ausbrach, gab man sich, vor allem in Frankreich, der Hoffnung hin, Deutschland durch die Übermacht der Feinde zu erdrücken. Von allen Seiten sollte das europäische Zentrum, das Deutschland darstellt, umstellt und niedergedrückt werden, und was den Waffen etwa nicht ganz und rasch genug gelingen sollte, das sollte die Auszehrung besorgen. Sind jemals sein angelegte hinterlistige Pläne zerstört worden, so sind es die unserer lieben Feinde. Das begannen sie jetzt auch immer mehr einzusehen, und es ist immerhin interessant zu erfahren, mit welchen Worten sie das tun. Für Frankreich hat sich der frühere Antimilitarist Gustav Hervé zum Vorkämpfer derer gemacht, die es versuchen, ihr Volk mit der Wahrheit bekannt zu machen. Es sind ihrer noch nicht viele, die er von dem Ernst der Lage überzeugt hat, aber es ist anzunehmen, daß der Lauf der Ereignisse ihre Zahl bald vergrößern wird. Man sollte wirklich annehmen, daß selbst die leicht einflussamen, mit Strafen aber ebenso leicht einzuschüchternen Franzosen sich nicht aufwachen, wenn sie aus der Feder Gustav Hervés folgendes lesen:

„Wir verleben gegenwärtig einige der peinlichsten Stunden dieses Krieges. Der Rückzug unserer russischen Freunde am Tage nach ihrem Einzug in Ungarn war für uns die erste Enttäuschung. Die Entdeckung, daß England unter Mangel an Munition litt, war eine andere. Die Langsamkeit unserer Fortschritte bei Arras und der Preis, den diese uns kosteten, haben diejenigen nicht minder grausam enttäuscht, die auf ein blühendes Durchbrechen der deutschen Linien sofort bei Beginn der Frühjahrskampagne warteten. Was aber für einen Teil unserer öffentlichen Meinung am bittersten war, das ist die Entdeckung, daß Deutschland noch lange nicht der Not an Lebensmitteln und Munition so nahe war, als man gehofft hatte. Im Vertrauen auf Auskünfte, deren Ursprung man nicht kennt, bildete man sich ein, daß es nur mit Mühe die neue Ernte erreichen könnte. Nun erzählt man aber, daß es sich wieder an das Regime des weißen Brotes herannah, und da Ungarn, das einen Augenblick von den Russen bedroht war, gesichert erscheint, seine Zehrernte vom Juli einzuheimsen, verschwindet die Hoffnung, Deutschland auszuhungern, aus den zuverlässlichsten Herzen. Was die Munition betrifft, von der man hoffte, daß sie den Deutschen ausgehen würde, so haben sie an der russischen Front damit einen derartigen Aufwand getrieben und treiben damit an unserer Front einen eben solchen Aufwand, daß man die Hoffnung aufgeben muß, daß sie aus Mangel an Granaten und Schrapnells um Gnade flehen werden.“

Woran liegt denn der deutsche Widerstand, der so manche Erwartungen durchkreuzt? Zunächst an der ungeheuren Zahl (!) der Bevölkerung Deutschlands und Österreich-Ungarns, deren numerische Macht vom militärischen Gesichtspunkt aus noch durch die Macht der Schienenwege verdoppelt wird. Er liegt an der furchtbaren industriellen Macht Deutschlands, an seinem Reichtum an Kohle, Erz, an der beispiellosen Entwicklung seiner Metall- und chemischen Industrien, die in einem Kriege zu wertvoll sind. Er liegt endlich und namentlich in dem methodischen Geiste, in dem organisatorischen Genie der deutschen Zivil- und Militärverwaltungen, die mit tüchtiger Voraussicht, die wir erst nachzuahmen beginnen, diese ungeheuren Hilfsquellen auszunutzen verstanden. Ich spreche noch von dem deutschen Patriotismus, von dem deutschen Nationalgeiste, der ihrer ungeheuren Kriegsmaschine eine solche Kraft verleiht.“

Was der französische Publizist da sagt, trifft fast immer das rechte. Der Deutsche ist den andern über, weil er fleißiger gearbeitet hat und bereit ist, seinem schmächtig überfallenen Vaterlande alles zu opfern. Sehr richtig aber ist es, wenn Hervé behauptet, Deutschland sei seinen Gegnern numerisch überlegen. Rußland allein hat eine größere Bevölkerung als das deutsche Reich und seine Verbündeten. Es entscheidet eben nicht die Zahl, sondern die Güte. Und wenn Hervé am Ende Rußland rät, die Vorkämpfer durch Versprechungen zu gewinnen, so vergißt er, daß dieser

Augenblick nach dem Eintritt Italiens in das unheilvolle Bündnis wohl verpaßt ist. Japan aber, das er anruft, hat erklärt, daß es keine „europäischen Interessen“ habe. Gibt also Hervé zu, daß sich die Verbündeten alleine nicht mehr helfen können und muß einsehen, daß auf weitere Hilfe, trotz aller Versprechungen, nicht mehr zu rechnen ist, so sind das Zugeständnisse, die sicher imstande sind, unsere Siegeszuversicht zu erhöhen. Sie suchen von Anfang an auf lächerlicher Vorarbeit und kann nie die Lächer zeigen, die die Siegeshoffnungen aller unserer Gegner in Welt und Ost, in Nord und Süd längst aller Welt nicht mehr zu verbergen vermögen.

Aber nicht nur in Frankreich, auch in England und Rußland, ja selbst in dem noch vor wenigen Tagen so hoffnungsreichen Italien erwacht man plötzlich wie aus einem holzen Traum. Englands leitender Minister gesteht vor dem Unterhause in höchster Not ein, daß England noch niemals in so großer Not als jetzt gewesen sei. In Rußland vermag man kaum noch der Welt zu verbergen, daß sich schwere innere Krisen vorbereiten. Und Italien? Es ist in der Seepresse sehr still geworden von dem Marich nach Wien, und Ministerpräsident Salandra, der leicht an dem schmächtigsten Verrat der Weltgeschichte zu fragen meinte, muß in Turin die Zeitungsberichte zur Ruhe ermahnen; denn „der Krieg wird sehr lange dauern“. Ja, sie sind aus allen Träumen erwacht, und wir können mit Zuversicht abwarten, welche Folgen das Erwachen haben wird. W.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die Befreiung Galiziens.

Wiener Blätter weisen darauf hin, daß sieben Viertel Galiziens bereits vom Feinde frei sind und daß die deutsch-österreichische Offensive nun auf russisches Gebiet übertritt, ohne wirklich vorbereiteten Widerstand zu finden, zu dessen Organisation die ungestüme Verfolgung keine Zeit lasse. Trotzdem aber ist die russische Führung noch weit vom Gefändnis der Hoffnungslosigkeit einer weiteren Kriegsführung. Ein hindernder Umstand liegt darin, daß trotz dem Rücktritt einiger Minister noch immer jene Claque regieren, die den Krieg verschuldet haben, und bei einem Eingeständnis des Niederbruchs ihre ganze Existenz auf Spiel setzen würden. Die russische Telegraphenagentur berichtet in vorbereiteter Weise die bevorstehende Reorganisation ganz Galiziens zwecks Neugruppierung der russischen Armee. Der Generalissimus Großfürst Nikolai bleibt im Amt.

Soldatennutzen in Moskau.

Durch Zufall fiel der österreichischen Behörde in Czernowitz das Schreiben eines gefangenen russischen Offiziers in Moskau an seine Angehörigen in die Hände. Daraus geht hervor, daß die revolutionäre Bewegung ungeheuer anwächst. Westeuropa habe keine Ahnung von dem ersten Charakter der Lage. Ununterbrochen jähren heftige Zusammenstöße zwischen den Revolutionären und dem Militär statt. In Moskau sei auf das Militär mit Kanonen gefeuert worden. Die Bewegung erreife trotz der strengen Maßnahmen der Regierung weiter um sich. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Wir leben alle in Angst und fürchten den Ausbruch der Revolution mehr als den Krieg.“

Höhere Löhne für Englands Soldaten.

Die Londoner „Westminster Gazette“ schreibt: Nicht die Wehrpflicht ist nötig, um die jungen Leute zum Eintritt in die Armee zu veranlassen, sondern einfach höhere Löhne. Die jungen Leute lassen sich nicht für einen Schilling Tageslohn anwerben. Die Eltern tun alles, um ihren Sohn daran zu verhindern. Man zähle dem Unverheirateten ein Pfund (20 Mk.) wöchentlich (wie den Frauen der Verheirateten), und er wird in die Armee eintreten. — In England muß also das Geld erliegen, was bei uns Pflicht, Ehre und Vaterlandsliebe bewirkt. Da der Gewinn der Hauptantrieb für den englischen Soldaten sein muß, so ist es begreiflich, daß

England nur bis zum letzten Schilling kämpfen kann, denn wenn der Beutel schlaff wird, kann es kein Blut mehr laufen.

Italien als Rothelfer.

Nachrichten aus Italien behaupten, daß Teile der Flotte und angeblich 40.000 Mann des Landheeres im Begriff seien, nach den Dardanellen abzugehen, um sich an der Dardanellenaktion zu beteiligen. Andererseits erklären italienische Blätter, daß Italien nicht daran denken könne, seine Streitkräfte zu versplittern. Das klingt angesichts der Schwierigkeiten, die Italien an der Frontenfront erwachsen sind, viel glaubhafter.

Meutereien in Indien.

Mit der letzten Post in Konstantinopel eingetroffene Zeitungen aus Dschamhuriem und Gaber berichten über Meutereien unter Truppen in Lahore und Madras. In Lahore gingen die Unruhen von Abteilungen indischer Reiter aus, denen sich bald die Menge anschloß, die Privathäuser, Hotels, Kirchen zerstörte und viele Engländer ermordete. Auch 19 höhere Verwaltungsbeamte der Bezirke in der Nachbarschaft von Lahore wurden ermordet. Zwei Bataillone, die nach Europa abgehen sollten, schossen die englischen Offiziere nieder, als sie den Kasernenhof verlassen hatten. Der wahre Stand der Dinge auf den europäischen Kriegsschauplätzen, zumal an den Dardanellen, ist in Indien fast allgemein bekannt geworden und veranlaßt viele Indier, die sich anfänglich zum Eintritt ins Meer bereit erklärt hatten, sich dem Kriegsdienst zu entziehen. Die von den Gouverneuren verbreiteten Kriegsberichte finden keinen Glauben mehr. Auch in Madras müssen Straßenkämpfe stattgefunden haben. Nach amtlicher Mitteilung sind dabei mehrere Meuterer getötet worden.

Kriegsverschollenheit.

— Juristische Betrachtungen aus der Zeit. —

Immer häufiger werden die Fälle, in denen Seereisende oder Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege vermisst werden, ohne daß sich feststellen läßt, ob sie in Gefangenschaft geraten oder gefallen sind. Daraus können sich für die bürgerlichen Rechtsverhältnisse des Vermissten oder seiner Angehörigen eine Reihe von Schwierigkeiten ergeben. Man denke nur daran, daß in Bezug auf das Vermögen des Vermissten Rechtsabhandlungen vorgenommen werden müssen, die seine Mitwirkung erfordern oder daß etwa die zurückgebliebene Ehefrau über ihr eingebrachtes Gut verfügen oder gerichtliche Feststellung erwirken will, zu denen im Regelfalle die Zustimmung ihres Mannes notwendig ist. Für Fälle dieser Art hat nun das Bürgerliche Gesetzbuch zwei Einrichtungen getroffen, die dazu dienen sollen, einmündig für den einzelnen bestimmten Fall helfend einzugreifen oder darüber hinaus eine endgültige und klare Regelung der Vermögens- und Familienverhältnisse des Verschollenen zu schaffen: nämlich Abwesenheitspflegschaft und Todeserklärung.

Was zunächst die Abwesenheitspflegschaft anbelangt, so findet diese nach dem Wortlaut des Gesetzes dann statt, wenn ein Volljähriger, dessen Aufenthalt unbekannt ist, für seine Vermögensangelegenheiten der Fürsorge bedarf. Diese Voraussetzungen werden bei einem vermissten Seereisenden immer vorliegen, wenn irgend eine Maßnahme in Bezug auf sein Vermögen getroffen werden soll. Erweist es sich also z. B. für notwendig, daß eine dem Vermissten zulebende Hypothek gelöscht werden muß, so muß ein entsprechender Antrag auf Befehl des Pflegers bei demjenigen Amtsgericht gestellt werden, in dessen Bezirk der Vermisste zuletzt seinen Wohnsitz hatte. Ist dann der Pfleger bestellt, so kann er bezüglich des in Frage stehenden Geschäfts alle Rechtsabhandlungen in demselben Umfang vornehmen wie der Vermisste selbst, nur daß er zu gewissen Maßnahmen ähnlich wie ein Vormund zur Sicherheit für den Vermissten der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts bedarf.

Eine Todeserklärung endlich kann nach dem Wortlaut des Gesetzes nur dann statt-

finden, wenn jemand als Angehöriger bewaffneter Macht am Kriege teilgenommen hat, während des Krieges vermisst worden und seitdem verschollen ist, vorausgesetzt, daß seit dem Friedensschlusse drei Jahre verstrichen sind. Daraus ergibt man sich, daß diese Maßnahme für die Dauer des Krieges gar nicht in Frage kommen kann. Es ist nun gerade in letzter Zeit vielfach zweifelhaft worden, ob die vom Gesetz erzwungene Frist von 3 Jahren seit Friedensschlusse zweckmäßig und wünschenswert erscheint. Es ist scheinbar mit Recht verneint worden, es nämlich nicht möglich ist, dem Vermissten allgemein für alle Angelegenheiten einen wahren Pfleger zu bestellen, die Befugnisse vielmehr immer für jeden Einzelfall neu antrag und vom Gericht angeordnet werden muß, ergibt sich in dem Zeitraum bis Ablauf dieser drei Jahre ein ständiger Rechtszustand für den Vermissten selbst für seine Angehörigen.

Deshalb hat man jetzt den Vorschlag gemacht, an Stelle der dreijährigen Frist längere von mindestens einem Jahr und höchstens 2 Jahren zu legen. Aber auch das dürfte dem Abstände nur in geringem Maße abgeholfen werden. Am zweckmäßigsten wäre es wohl sein, wenn man es ruhig bei der dreijährigen Frist beliebe, dafür aber ordnete, daß dem Vermissten ein allgemeiner Pfleger für die ganze Dauer der 3 Jahre der Wirkung für alle Vermögens- und Familienangelegenheiten bestellt werden kann. Das würde man einmal verhindern, daß Todeserklärungen zu Unrecht erfolgen und andererseits sowohl dem Vermissten wie seinen Verwandten einen ausreichenden Rechtsschutz gewähren.

Politische Rundschau.

Italien.

* Die Verhandlungen des Viererverbandes wegen der Teilnahme Italiens an der Dardanellenaktion finden, wie Italien als Lohn den Besitz ganz Albanien fordert. Angesichts der Haltung Serbiens und Montenegros weiß der Viererverband keinen Rat.

Rußland.

* Die Nachricht über den bevorstehenden Zusammenritt der Reichsduma, die inzwischen durch das Zarenverbot freigestellt wurde, weckte unter den Reichstagsmitgliedern gemischte Gefühle. Während einzelne Dumamitglieder in dem Zarenverbot einen Sieg der Volksvertretung sahen, waren andere Abgeordnete durch den ziemlich frühen Termin des Zusammentritts der Duma verstimmt. Der Seniorensenator erklärte im Antrag, eine Deputation zu wählen, die Zaren um die sofortige Einberufung der Reichsduma ersuchen sollte. Mit dieser Mehrheit wurde eine Resolution des Reichstagsführers Riljukow angenommen, die die Entsendung einer Deputation an den Zaren zu nehmen erlaubt. Das genaue Datum des Zusammentritts der Duma wird aber von der Regierung erbeten und die Ausarbeitung von Initiativanträgen und Gesetzesprojekten vorgenommen und später der Reichsduma vorgelegt werden.

Balkanstaaten.

* Ein Vertreter des „Corriere della Sera“ hat mit dem bulgarischen Gesandten in Rom eine Unterredung gehabt. Dieser erklärte u. a.: Meine Aufgabe besteht darin, Ansprüche und Bedürfnisse meines Landes klar zur Kenntnis zu bringen. Die Forderungen Bulgariens sind nationale. Das künftige Europa muß auf Frieden und Gerechtigkeit gegründet und ein friedlicher neuer Grundbaue vorbereitet werden.

Japan.

* „Nomoje Bremeia“ meldet aus Tokio: Die japanische Ministerrat beschloß, die Verhandlung mit der Frage der weiteren Annäherung an Rußland, sowie mit der Wahrnehmung der japanischen Interessen der Südmandschurei und der Ostmanchurie. Er erklärte ferner die Richtlinien der japanischen Politik nach dem Kriege. Es lautet, daß ein Gelandewechsel in Ostasien bevorstehe und Japan eine außerordentliche Gesandtschaft nach China senden wolle.

Gleiches Maß.

5) Roman von H. L. Lindner.

(Fortsetzung.)

Es fiel Klara beinahe schwer, sich selbst in so sonderbar veränderter Denkmittel wiederzuerkennen. Seitdem sie Olden das Jawort gegeben, fehlte sie ihm fast ungesättigt herbei, ganz schüchtern und vereinsamt kam sie sich fern von ihm vor, sie, die auf ihre Unabhängigkeit und Durchhaltigkeit immer so stolz gewesen war.

„Ich muß ihn später fragen, wie er es angesehen hat, mich so zu unterjochen, diesen Gegenwärtigen, mit seinem halb weichen, halb herrischen Wesen.“ sagte sie vor sich hin. Eine kleine Rote flog ihr dabei ins Gesicht und ihre Augen schimmerten feucht. Sie beugte sich vor und sah auf den Weg hinaus, der zur Stadt führte. In einer Stunde würde Olden kommen, in einer Stunde begann für sie ein neues Leben. Aber dieser Gedanke verursachte ihr keinerlei Beklemmung, nichts als jubelvolles, brüchliches Sehen. Sie war ja ihres Glückes so sicher, und die Überzeugung, recht getan zu haben, gibt immer eine große Ruhe. Sie schredte aus ihrem Sinnen auf, als eine Hand sich auf ihren Arm legte.

„Schon fertig, Klara? Laß dich einmal anschauen.“

Frau von Knorring legte ihre beiden Hände auf die Schultern und sah ihr mit halb schelmischem, halb gerührtem Ausdruck in die Augen; dann glitt ihr Blick prüfend über den Anzug der Pflegerin.

„Du bist gut“, sagte sie befriedigt. „Ganz meine kleine, diskrete Klara. Gütlich, aber um

Stimmelswillen nicht gepußt, so ist's recht für die Gelegenheit. Das hellgraue Kleid mit den Stahlborten steht dir vorzüglich, und der weiße Chiffoneinsatz verleiht auch, daß es dich zu bloß macht.“

„Es freut mich, daß du mit mir zufrieden bist, Tante.“

„Wann erwartest du ihn?“

„Nun, ich denke gegen halb fünf, wenn seine zweite Sprechstunde vorüber ist.“

Frau von Knorring lachte leise.

„Es wird ihm heute nicht ganz leicht werden, seine Gedanken dabei festzuhalten, aber wir wollen im Interesse seiner Patienten das Beste hoffen. Er ist ja immerhin ein Mann in geistigen Jahren. Wie alt mag er wohl sein?“

„Er ist doch gelegentlich von sechszunddreißig.“

„Ach! Ich hätte ihn für älter gehalten, aber freilich, bei diesen mageren, charakteristischen Gesichtern ist das Alter schwer tagierbar.“

Eine kleine Pause trat ein. Plötzlich blickte Frau von Knorring dem jungen Mädchen beide Hände entgegen.

„Mein einziges Märchen! So soll ich dich also hergeben? Ich muß sagen, selbst auf die Gefahr hin, für eine selbstmitleidige alte Tante zu gelten — es wird mir doch sehr schwer.“

Klara schlang den Arm um die Pflegerin und lehnte den Kopf an ihre Schulter mit einer Vortäuschung der Beweugung, die kein Fremder je von ihr vermutet hätte.

„Tantechen“, sagte sie leise, „wenn ich ihn nicht so lieb hätte, ich würde dich nicht verlassen; aber es ist etwas in mir, dem ich nicht widerstehen kann.“

Die alte Dame streichelte ihr Haar. „Werde

nur recht glücklich, Kind, mehr wünsche ich gar nicht. Es ist unrettbar von mir, dir mit solchen Worten das Herz schwer zu machen. Es ist ja alles, wie es sein muß.“

„Weder mit Worten, noch mit der Tat kann ich dir je genug danken für alles, was du an der Waise getan, mein Leben wäre nicht lang genug dazu. Wenn ich denke, wie du mich damals fandest, verlassen, verbittert —“

„Kind, ich bitte dich, laß das. Ich weiß ja, du sprichst jetzt schon weit seltener davon als früher, aber laß es jetzt ganz ruhen. Es war ja freilich eine böse Zeit, aber sie ist vorüber. Man muß auch einmal vergessen können, sonst würde die Bürde im Laufe eines langen Lebens zu schwer.“

„Ihre Spuren haben sich mir aber zu tief eingegraben, und selbst an einem Freudentag, wie heute, übermannt es mich, wenn ich nur an jenen Menschen denke. Meine arme, süße, wie würde sie heute mit mir —“

„Ich kann es wirklich nicht dulden, daß du mir mit diesen Dingen die Stimmung verdarbst. So manches Mitleid, behagliche Jahr, wie du es selbst gemessen, kann schon für etwas entschädigen, und jetzt kommt gar noch das volle Glück. Du bist doch glücklich?“

„Würde ich Olden sonst mein Jawort gegeben haben? Ich habe nur eins an ihm auszulegen, und das ist sein Vorname. Ich glaube kaum, daß ich Lust haben werde, ihn oft Mag zu rufen, aber dafür läßt sich wohl irgend ein Ausflugsmittefinden.“

„Ich verstehe, daß er auch auf mich einen Vertrauen erweckenden Eindruck macht. Ich

glaube, ich kann ihm mein Kind ohne Sorgen überlassen.“

Ein stolzes Lächeln glitt über Klaras Gesicht.

„Ohne rückhaltloses Vertrauen würde ich niemals heiraten. Ich könnte nie einem Manne angehören, der für mich und meine Eigenart keine völlige Autorität wäre. Ich kann mich nur da beugen, wo ich überreife.“

„Liebste Klara, laß dich nur einmal anschauen. Bist du es denn auch wirklich, die mir das alles sagt? Du scheinst mir etwas ausgetauscht. Gott gebe, daß alle deine Erwartungen sich erfüllen. Nichts ist so schmerzhaft als die Entdeckung, daß man einen Menschen zu hoch taxiert hat.“

Klara richtete sich auf.

„Ich bin ja nicht so verblendet, Olden ist völlig fehlerfrei zu halten“, sagte sie etwas lächelnd, „dann hätte ich allerdings eine Täuschung verdient. Es handelt sich um das, was er für andere sein mag, aber die Natur der meinen vielleicht total entgegengesetzt ist, sondern was er für mich selbst bedeutet. Ich habe keinen Zweifel, daß er für mich das Richtige ist, klüger als ich selber, gerade so, wie er sich gibt, wahr und ohne Hinterhalt, und ohne einen Punkt in seiner Vergangenheit, dessen er sich zu schämen hätte.“

Frau von Knorring lachte.

„Idealist! Was sollte aus der Welt werden, wenn alle Frauen so hohe Ansprüche stellten?“

Klara suchte die Achseln.

„Ich habe alles Salbe, und wenn es vollends mein ganzes Selbst hingedenkt.“

Kriegsereignisse.

26. Juni. Die Franzosen werden bei Souchez und zwischen Souchez-Neuville geworfen. Ihre Angriffe bei der Vorterrasse, in der Champagne und bei Combrès scheitern. — In Polen erörtern Württemberger die russischen Stellungen beiderseits des Murawjows. Ein österreichisches Unterseeboot torpediert in der Nord-Adria ein italienisches Torpedoboot.

27. Juni. In Arras liegt ein Munitionslager infolge der deutschen Beschießung in die Luft. Auf den Maasböden wird den Franzosen ein Höhenrücken südwestlich von Ves Nogues entzogen. Französische Gegenangriffe scheitern. — In Galizien stürmen deutsche Truppen die Höhen des nördlichen Dniepr. Ufers zwischen Dubajowce und Chodorow. Nordwestlich von Nowaruska nehmen hannoversche Truppen feindliche Stellungen.

28. Juni. Französische Angriffe bei Souchez, am Vabrinth und im Westteil der Argonnen scheitern. Ungewöhnlich schwere Verluste erleiden die Franzosen bei vergeblichen Vorstößen auf den Maasböden. In den Vogesen nehmen die Russen eine vom Feinde besetzte Kuppe östlich von Wexeral und machen dabei eine Anzahl Gefangene. — Russische Angriffe gegen unsere neue, am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Oglenda zerplatzen unter großen Verlusten der Russen. — In Galizien nimmt die Armee Linien in Galizien; die Österreicher erstürmen Plazom.

29. Juni. Angriffe der Franzosen zwischen Arras und der Straße Lens-Bethune werden abgewiesen. Schwere Verluste der Franzosen auf den Maasböden. — In Galizien wirft die Armee Linien die Russen über die Gnila-Pina. Weiter nördlich weichen die Russen über den Bug. Bei Tomaszow stellte sich der Feind, wird aber geworfen. Die Russen beginnen ihre Stellungen am Tanew-Abchnitt und am unteren San zu räumen. — Die Montenegro befehlen Sturze.

30. Juni. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz macht der Angriff der Verbündeten weitere Fortschritte. Die verbündeten Truppen erreichen den Nordrand der Waldniederung des Tanew-Abchnitts. Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Gagarow sind die Russen im Rückzug. — An der Isonzo-Linie wird ein groß angelegter italienischer Angriff von Österreichern abgewiesen. — Erfolgreiches Bombardement eines österreichischen Flugzeugwaders auf die Werk von Belgrad und das serbische Truppenlager Galac.

1. Juli. Deutsche Erfolge bei Arras und Reims. — In Galizien erstürmt die Armee Linien die russische Stellung östlich der Gnila-Pina; östlich von Lemberg bringen Österreicher Truppen in die feindliche Stellung ein. — Ein deutsches U-Boot torpediert den englischen Postdampfer „Armenian“.

2. Juli. Bedeutender Erfolg der Armee des Deutschen Kronprinzen im Westteil der Argonnen. Auf dem Silkenfist nehmen die Deutschen zwei feindliche Stellungen. — Im Osten wird den Russen eine Höhenstellung bei Kalwarja entzogen. — In Galizien werden die Russen durch die Armee Linien auf der ganzen Front von Mariampol bis Kirsow zum Rückzug gezwungen. Die Armee Radens drängen den Gegner über den Lebunja- und Bor-Abchnitt, Stroya und Krasin besetzt. Die Armee des Generalobersten v. Bonrsch wirft die Russen aus den Stellungen südöstlich von Sienna und bei Ala. — Der englische Torpedoboot „Vigilant“ wird durch Mine oder Torpedoschiff schwer beschädigt.

Von Nah und fern.

Verhandlungen über die Rückkehr verlebter Offiziere. Um die Rückkehr der von den Russen aus Ostpreußen in das Innere Rußlands fortgeführten Deutschen herbeizuführen, sind bereits vor einiger Zeit Verhandlungen mit der russischen Regierung angestellt worden. Diese Verhandlungen stehen jetzt

vor ihrem Abschluß, und es ist zu hoffen, daß die Rückkehr der fortgeführten Zivilpersonen sich in absehbarer Zeit ermöglichen lassen wird.

Verhinderung deutscher Zivilgefangener. Wie die Petersburger „Wischewia Wschewost“ erfahren, sind aus dem Gouvernement Wologda 5000 deutsche und österreichische Zivilgefangene in drei Tagen nach dem Gouvernement Perm verbracht worden. Sicherem Vernehmen nach sollen alle deutschen Zivilgefangenen aus dem Westen nach dem Osten, auch nach Sibirien verschickt werden.

Das Hanseatenkreuz. Die Bürgerschaft in Hamburg hat beschloffen, den Senat um eine Vorlage über die Stützung eines militärischen Ehrenzeichens zu ersuchen. Es soll den Teilnehmern am Kriege, die sich vor dem

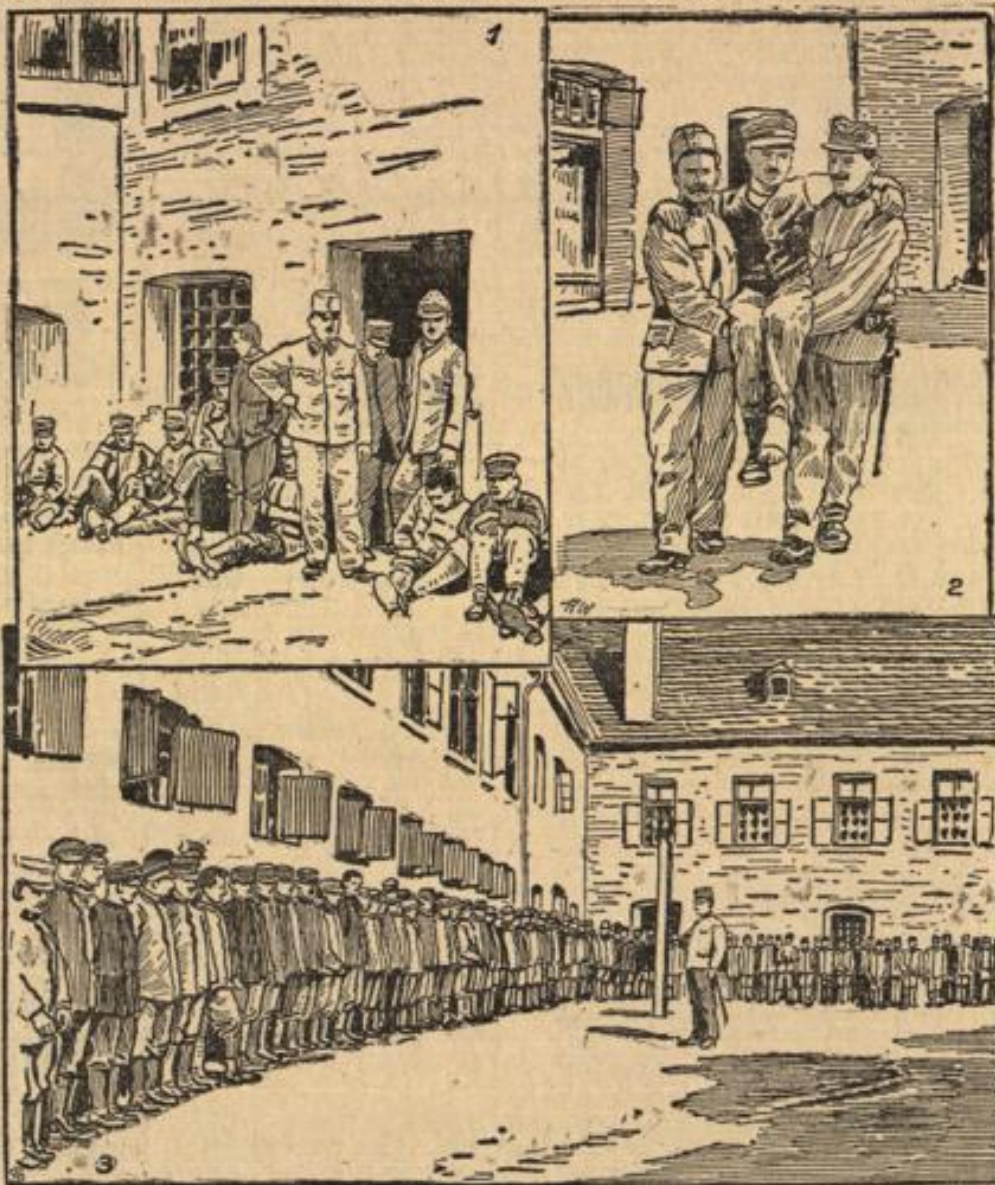
in der ersten Juniwoche auf dreihundertfünfzig zurückgegangen.

Explosion in Marseille. Eine Explosion zerstörte in Marseille die Leuchtstrahlenfabrik, die ungefähr hundert Arbeiter, darunter achtzig Frauen, beschäftigte. Die Heftigkeit des Brandes ließ nur die Vergung von vier Frauenleben und etwa zehn Verletzten zu.

Ein weißer Hase unter Englands Mätern. Sir George Sheraton Baker, der Oberichter des Varnstaple-Schwurgerichtes, sprach sich bei der Aburteilung des Verurteilten einer Leichenschau abfällig über die Urteilsprüche, die in solchen Fällen von „Mord“ sprechen oder gar den Kaiser als Mörder be-

Nach der Schlacht am Isonzo.

1. Gefangene Italiener im Schloßkastell zu Laibach. 2. Österreichisch-ungarische Soldaten tragen einen verwundeten italienischen Gefangenen auf ein sonnenraues Bläthen. 3. Appell der italienischen Gefangenen.



Feinde ausgezeichnet haben, auf Vorschlag der Militärbehörde verliehen werden. Die Auszuzeichnenden müssen hantburgische Staatsangehörige sein oder den Feldzug in aus Hamburg rekrutierten oder in Hamburg garnisonierenden Truppenteilen der Land-, See- oder Luftmacht mitgemacht haben. Als Name für das neue Ehrenzeichen ist „Hanseatenkreuz“ vorgeschlagen worden.

Mißglückter Fluchtversuch dreier Russen. Drei auf Rügen internierte Russen unternahmen den Versuch, im offenen Ruderboot nach Schweden zu entkommen. Die deutsche Sahnzähre entdeckte das vom Seegang halb vollgeschlagene Boot und nahm die von der mehrköpfigen Fahrt erschöpften Insassen an Bord. Ein herbeigekommener Torpedoboot übernahm sie und brachte sie zurück.

Geburtenrückgang in Paris. Petit Journal berichtet: Die Geburtenzahl, die in Paris im Durchschnitt wöchentlich achthundertfünfzig betrug, ist in der letzten Maiwoche und

zeichnen, sind lächerlich, ungeschicklich und dumm,“ sagte er. „Wenn irgend jemand durch eine feindliche Handlung verletzt oder getötet wird, ist dies kein Mord. Auch sind die Deutschen, die unsere Schiffe versenken, keine Piraten. Es sind dies Kriegsschiffe, vielleicht brutal und teuflisch im Charakter, aber keine Mordtaten oder Piraterie.“

Gerichtshalle.

Berlin. Metallwaren, die in den Schulen für den Kriegsbedarf gesammelt waren, haben die Arbeiter Emil Schneider und Georg Kreft gestohlen. Dafür standen sie vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. Beide Angeklagte waren bei der Vaterlandsgesellschaft tätig und bekamen den Auftrag, die Sammlungen abzuholen und benutzen die Gelegenheit, einen großen Sach mit Metallwaren als gute Beute sich anzueignen. Als sie bald darauf daran gingen, den Sach auf ein Auto zu laden, erregten sie die Aufmerksamkeit eines Wehrmannes, der ihre Festnahme ver-

anlaßte. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die Tat der Angeklagten nicht als Diebstahl, sondern als Unterschlagung zu bewerten sei. Wenn hierdurch auch der vielfach vorbestrafte Kreft vor dem Jugendhaus bewahrt blieb, so fiel die Strafe doch hoch aus. Schneider wurde zu 1 Jahr 6 Monaten, Kreft zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

französische Kopfschmerzen.

Warum tragen die Deutschen die Fiedelhaube? Mit diesem dringenden und schwierigen Problem hatte die französische Wissenschaft in der Tat allen Anlaß sich eingehend zu beschäftigen. Und sie hat auch eine Lösung gefunden, die ihrem tief in den Urgrund der Dinge eindringenden Scharfsinn alle Ehre macht; denn sie führt die gefährliche Fiedelhaube — die nebenbei bemerkt sich noch gar keines ehrwürdigen Alters erfreut — auf Urzustände der menschlichen Seele zurück. Das die Wissenschaft dabei herhalten muß, auf diesem Umweg einen neuen Beweis für die Barbarennatur des Deutschen zu liefern, ist bei den Franzosen selbstverständlich. In vollem Ernst führt also Dr. Brillant in der „Revue de Psychologie“ folgendes aus:

„Diese Reizung für die mit einer Spitze versehenen Kopfbedeckungen hat bei allen Völkern vorgeherrscht, so lange sie noch im Zustand der Barbarei befangen waren. Der abergläubische Geist der Urvölker war auf den Gedanken verfallen, daß Zauberkräfte den Häuten der wegen ihrer Kraft und ihres Nutes gefürchteten Tiere entströmen. Derjenige, der seinen Kopf mit dem Horn eines Stieres schmückte, mußte auf diese Art der Tapferkeit und des feurigen Nutes des Tieres teilhaftig werden. Von da war es nur ein Schritt bis zu dem Gedanken, daß von diesem Horn Kräfte übergingen, die zur Niederwerfung des Gegners befähigten, die ihm einen so starken Eindruck machten, daß sein Widerstand gebrochen wurde. Und dieser Schritt wurde schnell vollzogen. Der Glaube an die Macht der Hörner oder von Dingen, die eine entsprechende Form haben, wie Schmuckstücke, die in einer Spitze enden, hat sich bis zu unserer Zeit erhalten. In manchen Kreisen ist man gewöhnt, ihnen die Kraft von Amuletten oder Talismanen zuzutrauen. Je nachdem man ihnen einen schützenden oder Verteidigungswert zuschreibt, sind es Amulette, die die Fähigkeit haben, den Sieg zu verbürgen, indem sie unermundbar machen, oder es sind Talismane, deren Wirkung darin besteht, daß der Feind erschreckt und ohnmächtig gemacht und so auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wird. Diese Tatsachen genügen, um zu beweisen, daß die Teutonen von heute wegen ihres Heilichstums und ihres Glaubens an die Einschüchterungsmittel die direktesten Nachfahren jener sind, die durch die Armee des Marius zerstreut wurden.“

Und diese ganze Darlegung würde in der Tat als Material zu einer ernsthaften Untersuchung in einer „Zeitschrift für Psychotherapie“ genügen ...

Vermischtes.

Das Siegesgeschrei der Schulbuben. Ein kleines medienburgisches Dörfchen war jüngst der Schauplatz der im folgenden erzählten heiteren Begebenheit. Es besteht dort in Ermangelung einer Extrablätter erzeugenden Zeitung die eigenartige Sitte, bedeutende Siegesnachrichten den Dorfbewohnern durch den Mund der Schulfürer und zu geben, die von ihren Lehrern über die Waffenerfolge verständigt werden und es sich in solchen Fällen zur Pflicht gemacht haben, auf dem Nachhausewege „luthals“ Hurra zu schreien. Aus Tür und Tor pflegen dann die wüßgeierigen Einwohner die Köpfe herzuheben und sich die Siegesmeldung im einzelnen von den Jungen erklären zu lassen. Dieser Tage nun erklang das Hurrageschrei in der Dorfstraße ganz besonders mächtig und freudig, sodaß die Bürger an ein Ereignis von ungewöhnlich großer Tragweite glaubten. Ihre hochgepannte Erwartung machte jedoch alsbald einer plötzlichen Enttächtung Platz, als die Bausbuben einem jeden, der es hören wollte, frohlockend verkündeten: „Hurra! Hurra! Uns' Schaulmeier möt Soldat werden!“ ...

so will ich dafür auch ein ganzes Glück haben.“

Frau von Knorring schwieg. „Sie ist eine eigentümliche Natur,“ dachte sie, „das ist das Erbteil ihrer Mutter. Dies sind eher die Ideen der Neunzehnjährigen, als einer Sechszwanzigjährigen. Dieser Himmel, mit solchen Idealen fangen wir alle an, und was ist im besten Fall nach fünf Jahren da von übrig geblieben? Olden scheint mir ja ein verständiger Mensch zu sein, so weiß er sie hoffentlich immer richtig zu behandeln. Es hängt so vieles davon ab. Sie hat ganz das Zeug dazu, sich und ihn sehr glücklich oder totenkläglich zu machen; ein drittes — eine hausbadene Alltagszufriedenheit gibt es für Menschen ihres Schlages nicht.“

Klara hatte ihr gegenüber in einem Schaulstuhl Platz genommen und lag da — aufnehmend ruhig, einem oberflächlichen Beobachter konnte sie völlig uninteressiert erscheinen, aber die Farbe kam und ging auf ihrem Gesicht und dann und wann teilte ein hörbarer Atem ihre Lippen. Frau von Knorring kannte ihre Pflegekinder und diese Angelegenheiten mühsam beherrschter Erregung, sie mußte auch, was ihr jetzt am wohlwollendsten sein würde, und nahm weder mit Wort noch mit Blick Notiz von ihr. Eine halbe Stunde oder mehr verging, dann hörte man eilige Schritte hart auf den Stufen des kleinen gepflasterten Steiges hallen, der zur Haustür führte, und gleich darauf tönte die Glocke.

„Herr Professor Olden,“ meldete der Diener.

„Führen Sie den Herrn nur in das kleine Zimmer, Johann.“

Klara war ganz blaß geworden. Frau von Knorring strich ihr lieblosend über das Gesicht.

„So, Kind, nun geh und hole dir dein Glück. Ich erwarte euch erst zum Tee, bis dahin sind's zwei Stunden. In der Zeit könnt ihr euch schon eine Unmenge gedeckelt haben.“

„Gnädige Frau,“ sagte Olden, als er später Klara am Arm, in den Salon trat, in dem Frau von Knorring geduldig wartend hinter ihrer Teemaschine saß, „ich komme zu Ihnen als ein Vorkämpfer. Ich stehe im Begriff, Ihnen Ihr Liebestes zu nehmen, und ich weiß wohl, daß das, was ich Ihnen als Ersatz zu bieten habe, dagegen nur sehr wenig ins Gewicht fallen kann. Indessen — Klara hat mir gestanden, daß sie mich lieb hat, lassen Sie das als meine Entschuldigung gelten. So bitte ich Sie, lassen Sie mich Ihren Sohn sein; ich habe bisher nie gewußt, was es heißt, eine Mutter zu haben.“

Er sprach ernst und natürlich mit einer leichten Bewegung in seiner tiefen Stimme, die ihm etwas sehr Gewinnendes gab.

„Er ist doch ein netter Mensch,“ dachte Frau von Knorring. „Ich begreife nicht, wie er zu dem abvernommenen Epitheton hat kommen können. Es ist doch wahrlich nichts vom Don Diego an ihm.“

Wenn sie etwas Finkeres in des Professors Zügen lag, so war es freilich für heute völlig verschwunden. Er strahlte sozusagen über das ganze Gesicht.

Die Regierungsrätin war bewegt. Sie war in ihrer eigenen Ehe gar nicht so besonders glücklich gewesen, aber daran dachte

sie jetzt nicht. In dem Anblick eines neugeborenen, glücklichen Brautpaares liegt etwas, das seinen Eindruck auf ein weibliches Herz nie verfehlt. Es weckte so manche Erinnerungen an eine schöne Zeit, da man noch träumte, schwärmte und das ganze Leben verheißungsvoll vor sich liegen sah. Die Tränen traten in ihre guten, freundlichen Augen, als sie Klara umarmte und Olden die Hand reichte, aber als abgefragte Feindin aller Nährkinder kämpfte sie ihre Bewegung tapfer hinunter.

„Sie nehmen mir allerdings viel, lieber Professor, aber seien Sie mir trotzdem herzlich willkommen. Daß Klara Sie gewählt hat, ist mir die beste Gewähr. Ich bitte Sie nur um eins, machen Sie das Kind recht glücklich, sie hat schon viel Trübsal in ihrem Leben erfahren.“

„Ich hoffe, es wird niemals an mir liegen,“ sagte Olden ernst. „Ich habe gewiß den besten Willen und keinen größeren Wunsch, als Klara das Leben schön zu machen, soweit das irgend in Menschenmacht steht.“

Die Regierungsrätin hatte inzwischen ihre Fassung wiedererlangt. Sie vermutete nicht mit Unrecht, daß der Professor die Abneigung der meisten Männer gegen die bei Verlobungen unvermeidliche Familienführung teilte, und sagte in leichtem Tone:

„Nun, Klara, Ihr seid wahrlich heute zu welkenräd, um an so prosaische Dinge wie eine Wahlzeit zu denken, aber es haben sich nicht alle Leute eben verlobt, und so muß ich doch bitten, mir hungrigen Seele beim Tee Gesellschaft zu leisten. Daß nur, Kind,“ sagte

sie hinzu, als Klara nach der Kanne greifen wollte, „heute Abend werde ich dein Amt.“

Olden hatte einen Stuhl neben den seiner Braut gezogen und nahm ihre Hand. Einen Augenblick ließ sie sie ihm und erwiderte seinen Druck, dann löste sie sie leicht, indem sie ihm lächelnd fast unmerklich zunickte. Der Professor verstand sie. Die kleine Bewegung charakterisierte sie so recht und sagte deutlich: Keine Vorkämpferin, Liebster, so lange wir nicht allein sind. Es widerstrebt ihr, ihr Verhältnis zu einander auch nur in dieser harmlosen Weise zu markieren. Nichts, das sich auf ihr Gefühlleben bezog, sollte fremden Blicken preisgegeben werden. Er fand dies seinerseits etwas verlegen; ein Verlobter durfte doch wohl wenigstens die Hand seiner Braut halten, andererseits aber lag in dieser mädchenhaft keuschen Zurückhaltung etwas, das ihn entzückte und den eigentümlichen Reiz noch erhöhte, den ihr gehaltenes, maßvolles Wesen von Anfang an auf seine eigene leidenschaftliche Natur ausgeübt hatte.

Das Gespräch drehte sich naturgemäß eine Zeitlang um die Anfänge, aus denen der gegenwärtige erfreuliche Zustand der Dinge hervorgegangen war, sowie um die demnächst zu treffenden Anordnungen, das Festessen und Verenden von Karten und ähnliches. Darauf meinte der Professor, da man einmal beim geschäftlichen Teil der Sache angelangt sei, so könne man ja auch gleich die Liste der Hochzeitsgäste aufstellen, es bedeute doch immer eine kleine Verringerung der bevorstehenden Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnfahrplan

gültig ab 1. Mai 1915.

Richtung Frankfurt—(Wiesbaden)—Niedernhausen—Limburg.

Frankfurt (Main) Hptbf.	ab	5.04	7.00	8.00	11.53	4.18	4.27	6.30	8.42	11.10
Griesheim a. M.	"	5.13	7.08		12.01	4.25	4.34	6.38	8.49	11.17
Nied.	"	5.19	7.14		12.07	4.31	4.40	6.44	8.55	11.23
Höchst	"	5.26	7.22	8.10	12.15	4.37	4.46	6.52	9.01	11.29
Kristel	"	5.34	7.31		12.23	4.45	4.54	7.01	9.09	11.37
Hofheim i. L.	"	5.41	7.38	8.20	12.30	4.51	5.00	7.08	9.15	11.43
Lorsbach	"	5.49	7.46		12.38	4.59	5.08	7.16	9.23	11.51
Eppstein	"	5.58	7.55	8.31	12.47	5.07	5.16	7.25	9.31	11.59
Niederjossbach	"	6.06	8.03		12.55	5.15	5.24	7.33	9.39	12.07
Niedernhausen	an	6.14	8.11	8.43	1.03	5.23	5.32	7.41	9.47	12.15
Wiesbaden	ab	5.19	7.25	7.25	12.20	—	4.44	6.55	8.49	—
Niedernhausen	ab	6.20	8.14	8.45	1.10	5.28	5.38	7.51	9.59	12.21
Niederseelbach	"	6.31	8.25		1.20	5.39	5.49	8.02	10.13	12.32
Idstein	"	6.37	8.31	8.57	1.26	5.45	5.56	8.08	10.20	12.38
Wörsdorf	"	6.44	8.38		1.33	5.52	6.04	8.15	10.29	12.45
Camberg	"	6.00	6.52	8.45	9.07	5.59	6.11	8.22	10.38	12.52
Niederseelters	"	6.09	6.59	8.52	9.13	6.06	6.18	8.29	10.47	12.59
Oberbrechen	"	6.17	7.06	8.59	1.53	6.13	6.25	8.36	10.55	1.06
Niederbrechen	"	6.22	7.11	9.04	1.58	6.18	6.30	8.41	11.00	1.11
Eichhofen	"	6.31	7.19	9.12	2.06	6.26	6.39	8.49	11.09	1.19
Limburg (Lahn)	an	6.37	7.24	9.17	2.11	6.31	6.44	8.54	11.15	1.24

Richtung Limburg—Niedernhausen—(Wiesbaden)—Frankfurt.

Limburg (Lahn)	ab	3.25	4.08	5.03	7.40	12.16	4.22	5.25	6.26	7.32	8.20
Eichhofen	"	3.31	4.14	5.09	7.46	12.22	4.29		6.33	7.38	8.27
Niederbrechen	"	3.40	4.23	5.18	7.55	12.31	4.39		6.45	7.48	8.39
Oberbrechen	"	3.46	4.29	5.24	8.00	12.37	4.44		6.51	7.53	8.45
Niederseelters	"	3.54	4.37	5.32	8.08	12.45	4.52	5.41	7.00	8.01	8.54
Camberg	"	4.03	4.46	5.42	8.17	12.54	5.01	5.50	7.13	8.11	9.04
Wörsdorf	"	4.12	4.55	5.51	8.26	1.03	5.12		7.20	8.21	9.17
Idstein	"	4.22	5.05	6.01	8.36	1.13	5.22	6.04	4840	8.31	9.31
Niederseelbach	"	4.29	5.12	6.08	8.43	1.20	5.29			8.39	9.45
Niedernhausen	an	4.36	5.19	6.15	8.50	1.27	5.35	6.14		8.46	9.53
Wiesbaden	an	—	—	6.56	9.27	2.05	—	6.53		9.26	10.36
Niedernhausen	ab	4.39	5.21	6.25	8.56	1.33	5.42	6.16		8.54	
Niederjossbach	"	4.45	5.27	6.31	9.02	1.39	5.48			9.00	
Eppstein	"	4.50	5.33	6.38	9.08	1.44	5.53	6.25		9.07	
Lorsbach	"	4.57	5.40	6.46	9.15	1.51	6.01			9.16	
Hofheim i. L.	"	5.04	5.47	6.54	9.22	1.58	6.09	6.35		9.25	
Kristel	"	5.09	5.53	7.01	9.27	2.03	6.15			9.31	
Höchst	"	5.16	6.00	7.08	9.34	2.10	6.22	6.43		9.39	
Nied.	"	5.23	6.07	7.17	9.41	2.17	6.29			9.49	
Griesheim a. M.	"	5.28	6.12	7.22	9.46	2.22	6.34			9.54	
Frankfurt (Main) Hptbf.	an	5.37	6.21	7.33	9.55	2.31	6.46	6.55		10.04	

Richtung Niedernhausen—Wiesbaden.

Niedernhausen	ab	4.40	5.23	6.20	7.12	8.54	11.10	1.32	4.32	6.20	7.00	7.52	8.51	10.00
Nuringen-Wedenbach	"	4.51	5.33	6.32	7.22	9.04	11.20	1.42	4.42	6.30	7.12	8.06	9.02	10.11
Idstein	"	4.59	5.42	6.40	7.29	9.11	11.27	1.49	4.49	6.37	7.21	8.14	9.10	10.19
Erbenheim	"	5.08	5.49	6.47	7.36	9.18	11.34	1.56	4.57	6.44	7.31	8.21	9.17	10.27
Wiesbaden	an	5.17	5.58	6.56	7.45	9.27	11.43	2.05	5.06	6.53	7.40	8.30	9.26	10.36

Richtung Wiesbaden—Niedernhausen.

Wiesbaden	ab	5.19	6.00	7.25	10.10	12.20	1.44	4.44	6.55	7.50	8.49
Erbenheim	"	5.30	6.10	7.36	10.21	12.31	1.56	4.56	7.06	8.02	9.00
Idstein	"	5.41	6.21	7.47	10.32	12.41	2.07	5.07	7.18	8.14	9.11
Nuringen-Wedenbach	"	5.51	6.31	7.57	10.42	12.50	2.17	5.17	7.27	8.23	9.20
Niedernhausen	an	6.03	6.43	8.08	10.55	1.02	2.30	5.30	7.39	8.35	9.32



Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das
Seifenpulver
Schneekönig
in gelber oder roter Packung.
Sehr beliebt ist das
Veilchenseifenpulver
Goldperle
mit hübschen und praktischen Beilagen
in jedem Paket.
Sofortige Lieferung.
Auch Schuhputz **Nigrin** (keine abfärbende Wassercreme) u. **Schuhfett**.
Elegante neue Heerführerplatte
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft,
daß ich während der Kriegszeit sämtliche Ar-
beiten meines Bruders Joseph mitbesorge; halte
mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen

sowie
Veränderungen und Reparaturen
bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,

Installationsgeschäft,
Camberg. Telefon 44.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler

in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich

für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)

sowie Ersatzteile.

Ferner: **Blechkannen** zur Verfertigung

von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld

stets vorrätig bei

Josef Birkenbihl II.,

Camberg, Strackgasse 9.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem uns betroffenen Verluste unseres
lieben Bruders, Schwagers und Onkels,

Jakob Herrmann,

sprechen tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, den 7. Juli 1915.

Kirschen-Versteigerung.

Die Kirschen von ca. 200 Bäumen an der Straße
Eich-Tenne, sollen Freitag, den 9. ds. Mts., Vormittags
8 Uhr, bei Niederems anfangend, und die bei Schwiders-
hausen von ca. 40 Bäumen, darunter 10 Bäume mit
schönen Sauerkirschen, Freitag, den 9. ds. Mts., Nachmit-
tags 2 Uhr, an Ort und Stelle gegen gleiche Bezahlung
versteigert werden.

Niederbrechen, den 6. Juli 1915.

Der Landeswegemeister.
J. B. Stahl.

Die rückständigen Pachtgelder der Pächter v.
Freyberg-Schüh'schen Verwaltung sind bis zum
15. ds. Mts. zu entrichten, andernfalls das Ver-
treibungsverfahren, ohne weitere Mahnung einge-
leitet werden soll.

Freyberg-Schüh'sche Verwaltung.

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt sich als geeignetste Liebesgabe

Himbeer- u. Citronensaft

ebenso
Cognac, Rum, Underb.-Booncamp, Aromatique.

Ein Tropfen Alkohol oder Saft

in das Wasser geschüttelt macht das selbe genießbarer und unschädlich.

Stets vorrätig in 1/4 und 1/2 Pfund-Packungen.

1/4 Paket 90 Pfg. 1/2 Paket 50 Pfg.

Heinrich Kremer.

Feldpostfach 111 stets vorrätig.

Pächer aus Strapazoid

sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltung.

Seit vielen Jahren bewährt, Muster und Preisliste Nr. 739p kostenlos.

A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Hühnerfutter mit hohem Nährwert

(besonders präpariertes Knochenmehl)

liefert billigt

Animal Produktion G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Von derselben Stelle kann auch Schweinefutter (guter

Erfolg für Kleie) geliefert werden.

Ein gebrauchter

Sport- Liegewagen

zu kaufen gesucht.
Räh. i. d. Exped. ds. Blattes.

Schöne

Ferkel

hat abgegeben

Damian Herrmann

Camberg.

Wegen Einrückens zum Militär

verkaufe mehrere reinrassige

Silberhasen.

phil. Rühl, Camberg,
Mühlweg.

Grachtbriefe
vorrätig in der Expedition.

Anhängezettel

Buchdruckerei

Wilhelm Himmelung, Camberg.

Apotheker Schlemmers

Scrofin (gesetzlich geschützt)

Unentbehrlich zur

Aufzucht und Mast

von Schweinen und

Kälbern. Vorhütet

das Krummwerden

(Lähme) der Tiere,

schützt vor Krank-

heit, hebt die Ge-

wichts - Zunahme,

1000fach erprobt u.

tausendfache Anerk.

Preis der Literkanne

1.50 M. in der Apo-

theke in CAMBERG

u. NIEDERSELTERS.

Ferner empfohlen:

Dr. Hinfens Labextrakt

und Labpulver von

garantierter Stärke.

Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik

H. Finzelers Nachfolg.

Chemische Werke An ernach.

Freundliche Wohnung

preiswert an ruhige Leute

vermieten.

Näheres in der Expedition.